VI. Kopfschmuck. Gürtelteile. Einige Bronzegeräte.

1. Der Kopfschmuck.

Das späte Frauengrab von Meņģele, F 81, sowie einige Gräber von Pļavniekkalns, F 124:7,8 u. 131:115, haben ausser anderem Schmuck bronzene Kopfzierden geborgen. Sie bestehen aus 3—4 Reihen von Spiralröhrchen, die durch vierkantige Verteiler auseinandergehalten werden und, wie die Fundberichte angeben, an wollene, „haubenartige" Kopfbedeckungen angenäht gewesen sind. Von diesen „Stirnbinden" ist eine in XXX:10 in rekonstruierter Form dargestellt. Bei ihr ist zwischen die Spiralröhrchen je 1 Verteiler eingeschaltet. Abb. 84:1, die einen Teil einer Kopfbedeckung mit dem daranhaftenden Rest einer Stirnbinde aus Pļavniekkalns wiedergibt, zeigt aber, dass die Verteiler auch paarweise eingereiht gewesen sein können. Gleichartige Stirnbinden sind ferner auf anderen Gräberfeldern der mittleren Eisenzeit in der Lielupe-Niederung zutage gekommen, z. B. in Maz-Roķi, Gem. Liel-Vircava, Maz-Grauži, Gem. Salgale, und Ciemalde, Gem. Jaun-Svirlauka; alle im Kreise Jelgava [1]). Diese Gräberfelder sind teilweise erheblich jünger als jene von Pļavniekkalns und Meņģele. Während die an den letztgenannten Orten gefundenen Verteiler nur etwa 1/2 cm breit sind, erreicht ihre Breite bei den jüngeren Stirnbinden ca. 2 cm; auch sind sie länger und weisen mehrfach 5 Löcher auf — diese Stirnbinden haben also

---

[1]) KM 1995, 2001 A:5 u. 1982:8.

eine entsprechende Zahl von Spiralröhrchenreihen gehabt. Jedoch sind alle diese Verteiler noch in Guss hergestellt. Bei den zur jüngeren Eisenzeit in Ostlettland so beliebt gewesenen Stirnbinden sind sie aber schon aus Bronzeblech gebogen [1]).

Wir kennen aus Lettland keine Stirnbinden von der beschriebenen Art aus der römischen Eisenzeit. An sich war wohl metallener Stirnband- bzw. Haubenrandbesatz im südostbaltischen Gebiet nicht unbekannt. So finden sich in den samländischen Skelettgräbern der B-Stufe bronzene Besatzteile, jedoch in der Gestalt von Blechbuckelchen [2]). In einem ostlettischen Hügelgrabe hat Verf. in einer Schicht, die scheinbar der späten Kaiserzeit angehörte, am Schädel einer Leiche zwei nebeneinanderliegende Spiralröhrchen mit einem durchgezogenen Leinenfaden darin gefunden. Sie hatten scheinbar keine Fortsetzung als Stirnbinde, auch keine Verteiler, sondern waren wohl einfach an einer „Haube" oder im Haar befestigt [3]).

Den lettischen gleichende Stirnbinden sind aus dem Memelgebiet und Litauen bezeugt. Sie sind alle wie die unsrigen auf Gräberfeldern der mittleren Eisenzeit aufgetreten [4]). Im übrigen ostbaltischen Gebiet ist ähnlicher Schmuck bis jetzt nicht vorgekommen, wenn man nicht die memelländischen kaiserzeitlichen, aus flachgedrückten Spiralröhrchen gebildeten Armbänder hierher rechnet [5]). Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Stirnbinden haben auch die aus Spiralröhrchen gebildeten Halsketten, wie sie in einigen litauischen Gräberfeldern des 5.—6. Jh. gefunden worden

---

[1]) RK 1930, Taf. 41.

[2]) Gaerte, Urg. Ostpr., S. 182 u. Abb. 146:b, e.

[3]) Moora, Ausgrabungen, S. 4, 5 (Boķi).

[4]) Aus Aukštakiemiai (Oberhof), Kr. Memel, liegen aus Grab 115 3 Verteiler mit je 4 Löchern, wie die in XXX:10 abgebildeten, vor (Prussia-M.). Aus dem übrigen Litauen kennt Verf. Stirnbinden aus Beržai, Kr. Kėdainiai (Kaun. VM); Pašušvis, Kr. Kėdainiai (Światowit VI, Taf. VIII); einige Exx. soll *I. S. Abramow* in Mittel-Litauen gef. haben (Отчетъ 1909/10, S. 171).

[5]) Sb. Prussia 17, Taf. VIII:15 (links).

sind. Sie bestehen aus zwei Reihen Spiralröhrchen, zwischen die segmentförmige Anhängerträger eingeschaltet sind [1]). Näher als diese stehen unseren Stirnbinden ähnliche Kopfzierden, die man in Mittel-Russland in den Gräbern der beginnenden mittleren Eisenzeit in der Umgegend von Rjäsan gefunden hat. Sie bestehen ebenfalls aus Spiralröhrchen mit Verteilern dazwischen und sind auf Kopfbedeckungen aufgenäht gewesen [2]). Vielfach, wenngleich nicht immer sind sie am Hinterhaupt durch eine kleine Schnalle zusammengehalten worden. Darüber ob auch in Lettland—Litauen die Stirnbinden Schnallen gehabt haben, haben die bisherigen Funde noch keine sicheren Aufschlüsse gegeben [3]). Die zentralrussischen Stirnbinden unterscheiden sich von den ostbaltischen darin, dass ihre Verteiler aus Blech sind und an der Unterseite ovale Ringe zum Einhängen von Troddeln haben. In welcher Weise diese zentralrussischen Stirnbinden, denen übrigens daselbst ähnliche Armbänder parallel gehen, zu den lettisch-litauischen in Beziehung gestanden haben können, darüber gestattet das vorhandene Material noch kein Urteil. Desgleichen muss die Frage nach dem Ursprung der aus Spiralröhrchen zusammengesetzten Stirnbinden bis auf weiteres offen bleiben.

Die von *E. Šnore* untersuchte Steinsetzung von Lazdiņi, NF 20, hat ausser anderen frühen Gegenständen eine Reihe von flachen Spiralringen wie Abb. 70:2 geborgen. Diese Spiralen bestehen aus rundem, etwa 2,5 mm starkem Bronzedraht, dessen Enden sich bei einigen Exemplaren ein wenig verjüngen. Einige dieser Ringe sind gegen die Mitte leicht gewölbt, die Mehrzahl ist aber völlig platt. *M. Makarenko* hat 2 denjenigen von Lazdiņi gleichende Spiralen aus

---

[1]) Światowit VI, Taf. VI. Oder stellen auch diese Stirnbinden dar?

[2]) Ефименко, Рязанск. могильн., Abb. 1:9 u. S. 69. *Efimenko* reiht sie in seine Gruppen A u. B ein, die er in das 3. und in den Anfang des 4. Jh. datiert, was aber, wie schon oben bemerkt worden ist, zu früh sein dürfte. Vgl. auch Мат. АР 25, Taf. XIX:10.

[3]) Vgl. hierzu S. 475.

Jagminiškė, Kr. Šiauliai, Litauen, veröffentlicht [1]). Verf. kennt nur noch 2 gleichartige Ringe, die in Pačtuva, Kr. Kaunas, vom Fluss angespült worden sind [2]). Daselbst ist zugleich eine Augenfibel der preussischen Nebenserie, wie IV:4, ein Armring, ähnl. XXI:7, eine frühe Scheibenkopfnadel, ähnl. Abb. 25:2, und eine blaue kannelierte Glasperle ans Licht gekommen. Obgleich wir nicht nachweisen können, dass diese Gegenstände mit den Spiralringen zusammengehören, ist es doch wahrscheinlich, dass sie gleichzeitig sind und der älteren Kaiserzeit entstammen. Für eine frühe Zeitstufe spricht ja schon an sich ihre Form, denn bekanntlich bildeten grosse, flache Spiralen eines der gewöhnlichsten Ziermotive der ausklingenden Bronzezeit und frühen Eisenzeit, man denke z. B. an die ostpreussischen grossen Spiralkopfnadeln [3]).

Über die Bestimmung der Spiralen von Lazdiņi wissen wir nichts Sicheres. Man dürfte aber vermuten, dass sie denselben Zweck gehabt haben wie die ihnen einigermassen ähnelnden litauischen Zierplatten mit schlüssellochähnlicher Öffnung, die Schläfenschmuck gewesen sind. Diese Schläfenzierden sind in Litauen mehrfach mit Trompetenhalsringen und rundstabigen Armringen, ähnl. XXI:7, gefunden worden und schliessen sich somit zeitlich den Spiralringen von Lazdiņi an [4]).

2. Die Gürtelschliessen und -besatzteile.

Metallenem Gürtelzubehör ist man in Lettland unter den kaiserzeitlichen Grabfunden recht selten begegnet. Erst

---

[1]) Makarenko, Zabytki, Taf. V.

[2]) Kaun. VM.

[3]) Über diese vgl. Ebert, Depot-Fund v. Sprindt, S. 27, u. Engel, Altpreuss. Stämme, S. 257.

[4]) In Pakalniškiai, Kr. Panevėžys, fanden sich in den Hügeln Nr. 3 u. 11 an den Köpfen der Leichen beiderseitig Scheiben mit schlüssellochartiger Öffnung; diese und die übrigen Beigaben sind abgeb. in Нав. АК 2, Taf. 4, 5, u. Światowit II, Taf. XIII—XV und Abb. 40—42.

seit dem 5. Jh. tritt er öfter auf. Von den Schnallen, deren Zahl sich rund auf ein halbes Hundert beläuft, entstammt nur eine einzige mit Sicherheit der römischen Eisenzeit. Es ist ein eisernes, leider stark verrostetes Exemplar mit viereckigem, wahrscheinlich eingliedrigem Rahmen, das *E. Wahle* in Rucava, F 143:29, zusammen mit einer römischen Bronzemünze, einer Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss und anderen für die Stufe C charakteristischen Gegenständen geborgen hat. Es hat Gegenstücke in Ostpreussen [1]). Die übrigen Schnallen sind alle ziemlich gleichartig und entsprechen mehr oder weniger genau den in XXX:11, 12 abgebildeten aus Kapsēda. Ihr ovaler Bügel ist stets an der Vorderseite verdickt und ausserdem oft fazettiert. Der Dorn weist nicht selten am hinteren Ende eine viereckige Schildfläche auf, die mit quergehenden Riefen und beiderseitig an den Kanten mit Kerben verziert ist (XXX:11). Das vordere Ende des Dorns ist gewöhnlich heruntergebogen und manchmal quer geriefelt oder in irgendeiner anderen ähnlichen Weise verziert. Meistens scheinen diese Schnallen unmittelbar an das Riemenende angenäht gewesen zu sein; nur ganz vereinzelt haben sie eine einfache Riemenkappe aus Metallblech gehabt. Mehr als die Hälfte aller ovalen, an der Vorderseite verdickten Schnallen ist aus Eisen; allein zum Verwahrfund von Koku muiža II, NF 17, gehören 25 eiserne Exemplare. Diese Schnallenform tritt bereits in spätrömischer Zeit in Südrussland in der gotischen Metallkultur auf [2]). Von dort scheint sie sich mit dem südgermanischen Kulturstrom nach Westen verbreitet zu haben; ungefähr gleichzeitig wandert sie auch nach Norden, nach Mittel-Russland und Ostpreussen [3]). Das Tafelwerk von Tischler-Kemke veranschaulicht eine Reihe dieser Schnallen,

---

[1]) z. B. Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 173:b.

[2]) Solche Schnallen haben u. a. auch die Grabungen von *V. D. Blagowatskij* im J. 1932 auf einer kaiserzeitlichen Befestigung in Ai-Todor an der Südküste der Krim zutage gefördert (Moskau HM).

[3]) Ovale Schnallen mit verdickter Vorderseite aus Mittel-Russland: Mat. AP 25, Taf. XI: 2—4 usw.

die man alle in für die mittlere Eisenzeit typischen Fundkombinationen angetroffen hat [1]). Dasselbe lässt sich über die gleichartigen memelländischen und ostbaltischen Stücke sagen [2]). Die lettischen Exemplare stammen alle aus späten Grab- und Verwahrfunden, wie z. B. aus Pļavniekkalns, Koku muiža II u. a. dgl. Im Süden mündet der Dorn dieser Schnallen nicht selten in einem Tierkopf aus. In mehr oder weniger entarteter Form begegnen wir derselben Dornverzierung auch an einigen ostpreussischen und mittelrussischen Schnallen, auch in Lettland und Estland kommt sie wenigstens je einmal vor [3]). Da die lettischen und die übrigen ostbaltischen Schnallen mit verdickter Vorderseite mit den ostpreussischen in vielen Einzelheiten übereinstimmen, dürften sie ihren Weg zu uns gleich vielen anderen Sachformen der mittleren Eisenzeit über Ostpreussen gefunden haben. Was die Verwendung der Schnallen mit ovalem Rahmen anbetrifft, so geben darüber zwei Gräber von Pļavniekkalns, F 121 u. 101, Aufschluss. In dem einen hatte eine Schnalle auf dem Leib der Leiche gelegen — gehörte also zum Gürtel; in dem anderen wurde sie aber am Kopf gefunden und könnte somit von der Kopfbedeckung stammen; schon oben (S. 472) wurden Schnallen aus Mittel-Russland angeführt, die als Stirnbandschliessen gedient haben.

Der in Abb. 69:2 wiedergegebene grosse, an der Vorderseite leicht fazettierte Schnallenrahmen aus Ramka mag jünger sein als die für uns hier in Betracht kommenden Funde.

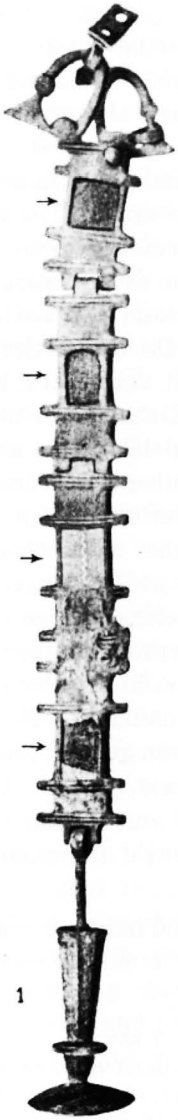
Die jüngsten Ausgrabungen in Lettland haben 3 eigentümliche Tutuli ergeben, von denen der eine aus Gailīši,

---

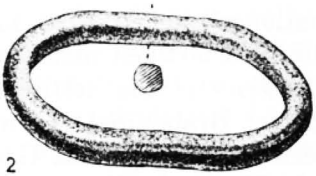
[1]) Tischler-Kemke, Taf. XI:1, 3, 4, 6, 7 usw.

[2]) Über die diesbezügliche Schnallenart in Estland vgl. Schmiedehelm, Kirimäe, S. 24 ff., auch Friedenthal, Cournal, S. 29 f., und Spreckelsen, Laakt, Taf. II:39, 40. Ein Exemplar aus Litauen ist abgeb. in Świątowit VI, Taf. VIII (in d. Mitte).

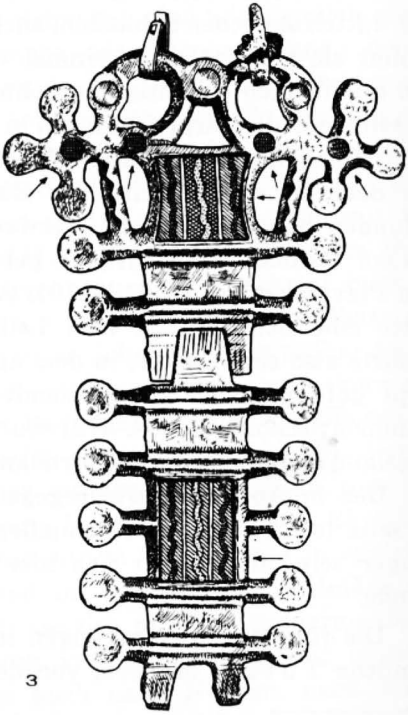
[3]) In Ostpreussen z. B. in Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap, Gr. 7b u. 36, unter anderem mit einer Fibel, ähnl. IX:5; in Lettland gef. in Koku muiža II, NF 17 (Riekstiņš, Koku mž. II, Taf. I:15—17); bezüglich Estlands vgl. Schmiedehelm, Kirimäe, Abb. 18.



1



2



3

Weiss
Dunkelrot
Orange
Dunkelgrün
Grün

Abb. 69. Trinkhornketten mit Emaileinlagen und Schnallenrahmen. 1 — Linkaičiai, Kr. Šiauliai [d. Email rot u. weiss (Zickzack) Šiaul. M.]; 2 — Ramka, F 136:2; 3 — Liel-Puderi, NF 38. 1 — 1/3, 2 — 2/3, 3 — 3/4 nat. Gr. Die Pfeile geben die Emailfelder an.

NF 7:42, in Abb. 70:3 vorgeführt ist. Der zweite, der aus Aizezeri, NF 1:2, stammt, ist dem vorigen ganz ähnlich. Beides sind Gürtelschliessen bzw. Gürtelhaken gewesen. Der dritte, aus Ivaši, Abb. 70:4, ist grösser, aber auch einfacher, indem er der eigenartigen Randverzierungen entbehrt, durch welche die beiden ersterwähnten auffallen. Er scheint an der Rückseite nur kleine Ösen gehabt zu haben und muss also eine blosse Zierscheibe gewesen sein. Alle 3 sind in einem besonderen Aufsatz kurz von mir besprochen worden [1]). Sie dürften der älteren Kaiserzeit angehören und mit gleichartigen frühkaiserzeitlichen und vorrömischen Tutuluszierden in Estland, Litauen und Ostpreussen in Verbindung stehen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach aus ähnlichen Formen der Hallstattzeit in Mitteleuropa — in Böhmen — entwickelt haben.

Diesen Zierstücken schliesst sich ein Beschlag in der Form einer Kräpfelkuchenpfanne aus Mūsiņa, F 84:1 [2]), an, dessen Schälchenverzierung, wie ich in demselben Aufsatz zu zeigen versucht habe, ihn mit vorrömischen Formen verbindet, und der nicht, wie früher vermutet worden ist, zu den emaillierten Scheibenfibeln und Beschlägen provinzial-römischen Ursprungs gehört.

An Riemenzungen ist in Lettland aus dem zu behandelnden Zeitabschnitt nur das in XXX:14 veranschaulichte platte Stück bekannt geworden. Ein völliges Gegenstück hat man in einer südestnischen Steinsetzung gefunden [3]). Beide dürften mit den platten Riemenzungen mit durchlochter Scheibe verglichen werden, die an der Weichselmündung und in Ostpreussen, desgleichen auf westgermanischem Boden unter anderen spätrömischen Funden aufgetreten sind [4]). Diese Riemenzungen sind allerdings ge-

---

[1]) Moora, Tutuli.

[2]) Abgeb. in RK, Taf. 8:6.

[3]) Kambja [Tallgren, Zur Arch. I, Taf. (VII); GEG 1996:74].

[4]) Blume I, Taf. V:59 ff.; Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 172:f; Engelhardt, Nydam, Taf. XIV:8; u. ders., Thorsbjerg, Taf. 15:34; Almgren-Nerman, Gotland, Taf. 26:384.

wöhnlich breiter als die unsrigen, auch liegt die durchlochte Scheibe bei ihnen meistens nicht in der Mitte, sondern mehr zur Zungenspitze hin. Näher als die letztbeschriebenen kommt dem in XXX:14 abgebildeten Exemplar eine in der römischen Saalburg gefundene Riemenzunge [1]). Sie lässt es auch als möglich erscheinen, dass die fragliche Riemenzungenart nicht, wie *Blume* angenommen hat, auf die Zungen mit Birnenabschluss zurückgeht; vielmehr ist sie irgendwo im römischen Grenzgebiet aufgekommen und hat sich dann von dort sowohl bei den West- wie bei den Ostgermanen verbreitet.

In Abb. 70:1 ist ein Bronzegegenstand aus Pļavniekkalns dargestellt, den *A. Buchholtz* als „Riemenschlaufe" bezeichnet hat. An dem einen Ende haftet Eisenrost. Seine eigentliche Bestimmung bleibt vorläufig unbekannt. Er erinnert an die Griffenden gewisser provinzial-römischer Schlüssel [2]), muss aber wie die übrigen Funde aus Pļavniekkalns bedeutend jünger sein.

Zweimal begegnen wir in Lettland Beschlägen wie XXX:6. Der hier abgebildete stammt aus Lejas-Kleperis, der zweite aus Smiltene, F 179:15. Beide bilden gegen das eine Ende hin einen kleinen, schmalen Bügel. Ein ähnlich gestalteter Beschlag ist in Käbiküla, Ksp. Rapla, Estland, gefunden worden [3]). Die Bestimmung ist unbekannt. Dem Beschlag XXX:6 kann ein ähnliches Stück aus Gotland zur Seite gestellt werden, das von *Almgren* und *Nerman* auf Grund von Parallelen aus dem Moorfund von Nydam [4]) in die Periode V:1 (200—350 n. Chr.) datiert worden ist.

Schliesslich sind noch einige Beschläge aus Bronzeblech mit getriebenen Buckelchen zu erwähnen. Blechbeschläge mit grösseren getriebenen Buckeln, wie XXX:9, sind uns

---

[1]) Jacobi, Saalburg, Taf. LXI:5.

[2]) Vgl. z. B. Mainzer Zschr. 1917/18, S. 65, Abb. 32:5.

[3]) ELG 260:2.

[4]) Almgren-Nerman, Gotland, Taf. 27:403 u. S. 78; Engelhardt, Nydam, Taf. VIII:40,41.

wiederholt in den estnischen Steinsetzungen begegnet [1]). Gleichartige Beschlagstücke sind aus Fürstenwalde, Kr. Königsberg in Ostpreussen, veröffentlicht worden [2]). Diese ostpreussischen sowie die meisten estnischen Funde scheinen in die Kaiserzeit zurückzugehen, doch sind Beschläge mit getriebenen Verzierungen auch noch aus der mittleren Eisenzeit bezeugt [3]). Der gebogene Beschlag mit feinen getriebenen Erhöhungen XXX:8 aus Koku muiža hat möglicherweise einem anderen Gegenstand als einem Gürtel angehört.

3. Die Pinzetten.

Aus der römischen Eisenzeit sind Pinzetten aus allen Ländern um die Ostsee herum bezeugt, eine Ausnahme bildet nur das lettisch-litauische Hügelgräbergebiet, das trotz seines grossen Fundreichtums bisher keine einzige Pinzette aufzuweisen hat. Die beiden in Lettland gefundenen, einander recht ähnlichen Bronzepinzetten stammen aus der Steinsetzung von Strante, F 181:34 u. XXX:15. Zu ihnen können Gegenstücke aus Estland aus Türsamäe, Ksp. Vaivara, Unipiha, Ksp. Nõo, und Pada, Ksp. Viru-Nigula, angeführt werden [4]). Leider sind weder die Exemplare von Strante, noch die beiden estnischen Pinzetten genauer datierbar. Man

---

[1]) z. B. Jäbara, Ksp. Lüganuse (Arch. K. 3172:253, 738, 806), Pada, Ksp. Viru-Nigula (Arch. K. 2655:459), und Türsamäe, Ksp. Vaivara (Verh. GEG XIII, Taf. IV:28).

[2]) Schriften PhöG X, III:4, 5 u. S. 153; Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 135:c.

[3]) Vgl. Friedenthal, (Ojaveski), S. 38 ff.

[4]) Die ersten abgeb. in Verh. GEG XIII, Taf. IV:26, und Tallgren, Zur Arch. I, Taf. (IV):13; die dritte aufbewahrt im Arch. K. 2655:437. Die übrigen in Estland gefundenen Pinzetten hat Tallgren, a. A., Fundtabelle bei S. 96, aufgezählt; in dieses Verzeichnis sind allerdings auch einige aus der mittleren EZ stammende Stücke aufgenommen. In den letzten Jahren sind hinzugekommen: *1—6*. Jäbara, Ksp. Lüganuse (Schmiedehelm, Lüganuse, Abb. 7:12, 8:13 u. Arch. K. 3172:28, 720, 772, 1014). *7, 8*. Purtse-Matka, Uueküla, Ksp. Lüganuse, Hüg. III (Friedenthal, Hügelgrab d. ä. EZ, S. 17, Nr. 26 u. S. 22, Nr. 33).

dürfte aber wohl annehmen, dass sie kaiserzeitlich sind. In Ostpreussen ist in Eisselbitten, Kr. Fischhausen, Grab 24, eine eiserne Pinzette, die ihrer Form nach der in XXX:15 dargestellten nahekommt, zusammen mit einer römischen Kupfermünze und mehreren für die Periode C typischen Lanzenspitzen gefunden worden. In Onufrigowen, Kr. Sensburg, enthielten die Gräber 79 und 305 Pinzetten von gleicher Form, dazu Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss, ähnl. VIII:7 [1]).

In Südlettland und Litauen begegnet man den ersten eisenzeitlichen Pinzetten erst in den Gräbern des 5.—6. Jh. n. Chr. [2]).

Die Pinzetten, die Beobachtungen zufolge überwiegend in Männergräbern vorkommen, gelten allgemein als Haarzängelchen, die zum Entfernen von Haaren vom Körper benutzt worden sind [3]). In seiner der medizinischen Fakultät der Universität Tartu vorgelegten Dissertation hat *J. Uudelt* darauf hingewiesen, dass einige Völker bei vorgeschrittener Trachomerkrankung, die zum Einwärtskehren der Augenlider und der Wimpern führt, derartige Zängelchen zum Auszupfen der letzteren benutzten (Cilienpinzetten). Seiner Meinung nach können auch die vorgeschichtlichen Pinzetten u. a. diesem Zweck gedient haben. Dass sie nicht nur Bartzängelchen gewesen sind, geht aus ihrem Auftreten in Frauengräbern hervor. Das besonders häufige Vorkommen von Pinzetten in einzelnen Gebieten zu gewissen Zeiten könnte somit nach *Uudelt* als Zeichen für Trachoma-Nester aufgefasst werden [4]).

---

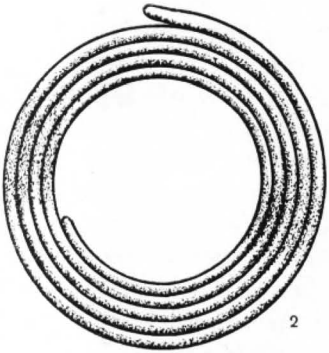
[1]) Alle im Prussia-M.

[2]) In Lettland ist je eine Pinzette der mittleren EZ in Kapsēda, Kr. Liepāja, und in Oši, NF 34:8, gefunden worden (Aspelin 1841, u. RK 1930, Taf. 34:4). Aus Litauen kennt Verf. Pinzetten gleichen Alters aus Vozgeliai, Kr. Zarasai (Wilna Lit. V.), und Ponizja, Kr. Święciany, Wilna-Gebiet (Труды X Арх. С. I,Taf. I:4).

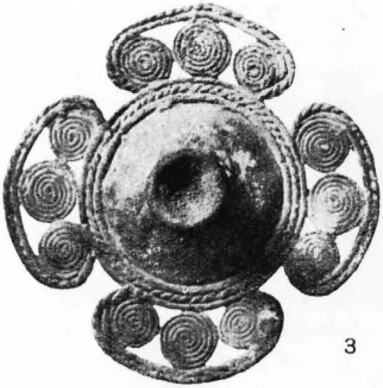
[3]) Vgl. Hackman, Eisenzeit, S. 227; Tischler, Gräberfelder III, S. 244 f.; Blume I, S. 114 ff.

[4]) J. Uudelt, Über das Blutbild Trachomkranker. Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis A XIX:1. Tartu 1930. (S. 5 ff.)

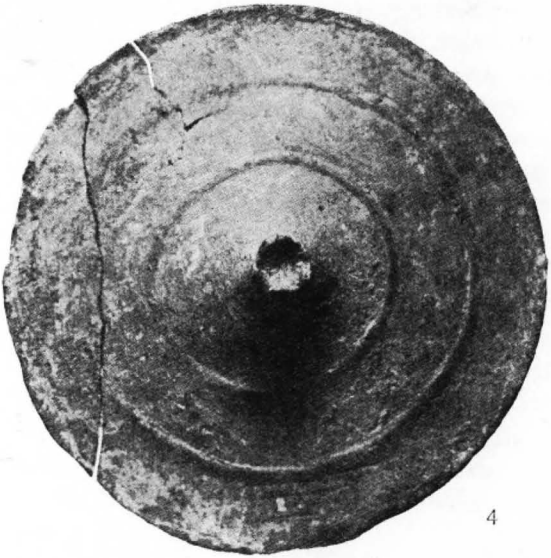
1



2



3



4

Abb. 70. Gürtelteile und andere Schmucksachen. 1 — Pļavniekkalns, F 98:4; 2 — Lazdiņi, NF 20:24; 3 — Gailīši, NF 7:42; 4 — Ivaši, NF 10:9. 1 — ca. $^{7}/_{6}$, 2 — $^{3}/_{4}$, 3 — $^{2}/_{3}$, 4 — $^{3}/_{4}$ nat. Gr.

4. Die Trinkhornbeschläge und -ketten.

Wie *O. Almgren* in seinem trefflichen Aufsatz über die Bedeutung des Markomannenreichs für die nördlichen Nachbargebiete gezeigt hat, war Böhmen zu Beginn unserer Zeitrechnung ein wichtiges Zentrum u. a. auch in betreff der Fabrikation und Verbreitung von metallbeschlagenen Trinkhörnern [1]). In den germanischen Gebieten um die Ostsee erfahren derartige Trinkhörner bereits in der älteren Kaiserzeit eine reiche Entwicklung. *A. Bezzenberger* hat darauf hingewiesen, dass in Ostpreussen das Trinkhorn mit Metallbeschlägen etwas später übernommen worden sein muss als in den germanischen Ländern, denn keiner ihrer dortigen Funde reicht bis vor das Jahr 200 n. Chr. zurück [2]). Dasselbe gilt für die ostbaltischen Länder. Die beiden in Lettland gefundenen Endbeschläge, XXX:3, 4, gehören ihrem Typus nach der jüngeren Kaiserzeit an. Die reiche Profilierung des Endes u. a. mit stark hervortretenden Scheiben, sowie die doppelkonische Form des ursprünglich birnenartigen Mittelstückes, wie es wenigstens der eine unserer Beschläge hat, sind nach *Almgren* und *Nerman* Merkmale des 3.—4. Jh. Auch die in XXX:1, 2 abgebildeten Tragkettenglieder, die wie der Endbeschlag XXX:4 aus der Steinsetzung von Strīķi, F 182, stammen, müssen der jüngeren Stufe der römischen Eisenzeit zugeschrieben werden. Dafür spricht der Umstand, dass sie bereits die den älterkaiserzeitlichen Kettengliedern eigenen Profilierungen verloren haben und entweder völlig glatt (XXX:1) oder tordiert sind (XXX:2) [3]). Die den Tragketten entsprechenden Stangengliederketten haben wir schon früher im Zusammenhang mit den Hängezierden besprochen (S. 229 ff.). Jüngst ist ein Endbeschlag in einer Steinsetzung von Salenieki, NF 42:42, geborgen worden. Es ist ein kräftiges Exemplar,

---

[1]) Mannus V, S. 275 ff.

[2]) Sb. Prussia 22, S. 184.

[3]) Almgren-Nerman, Gotland, S. 82, vgl. besonders Textfig. 127, 129.

das wahrscheinlich ebenso wie die dortselbst (NF 42:43) gefundenen Bruchstücke einer vermutlich emaillierten Tragkette, ähnl. Abb. 69:3, jünger ist als die beiden ersterwähnten Endbeschläge.

Ein Trinkhornendbeschlag, der den beiden in XXX:3, 4 vorliegenden recht nahe kommt, ist in Gutten, Kr. Lötzen, gefunden worden; er gehört aller Wahrscheinlichkeit nach in die Periode C [1]). In Estland ist in der Steinsetzung von Jäbara, Ksp. Lüganuse, die fazettierte Tülle eines Endbeschlages aufgetaucht, dessen Endprofilierungen leider abgebrochen sind [2]). Sie gleicht den Tüllen der lettischen in XXX:3, 4, veranschaulichten Beschläge und könnte diesen auch zeitlich gleichgesetzt werden. Sicher kann man in der Datierung indessen nicht sein, denn Endbeschläge von derselben Form treten zum mindesten im südlichen Ostbaltikum noch viel später auf. So ist z. B. im heutigen Polen, in Wysokie, Kr. Seiny, Gebiet Suwalki, ein Endbeschlag mit fazettierter Tülle und doppelkonischem Zwischenstück zwischen den beiden Scheiben zusammen mit einer Armbrustfibel mit Schlusskreuz gefunden worden [3]). Er ist im ganzen dem Beschlag aus Jaun-Tēvenens, XXX:3, ähnlich und unterscheidet sich von diesem hauptsächlich nur durch seine gröbere Ausführung und schwerere Form. In Lejas-Bitēni, Kr. Rīga, ist ein ganz ähnlicher der zweiten Hälfte der mittleren Eisenzeit angehörender Beschlag mit runder Tülle geborgen worden [4]).

Über die 4 aus einem Blechstreifen zusammengebogenen, in den beiden Verwahrfunden von Koku muiža vorlie-

---

[1]) Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 200:e; Sb. Prussia 22, S. 184.

[2]) Schmiedehelm, Lüganuse, S. 113, Nr. 232. — Aus Finnland sind 2 Endbeschläge aus Saramäki, Ksp. Maaria, bekannt [Tallgren, Suom. muinaisuus, Abb. 88 (links oben, 1 Ex.)]. Sie reichen wohl ins 2. Jh. zurück, sind also älter als die ostbaltischen Beschläge, was vielleicht dadurch zu erklären ist, dass sie über Schweden eingewandert sein dürften.

[3]) Warszawa Maj. M.

[4]) LHM 7254:1. Die Endscheibe und die Tragkettenglieder sind mit für jene Stufe charakteristischem Silberblechbelag verziert.

genden Randfassungen wie XXX:7 [1]) ist nur zu sagen, dass sie die einfachste Art der Randbeschläge darstellen, die sowohl in der Kaiserzeit wie später vorkommt.

Endlich ist im östlichsten Teil Lettlands, in Liel-Pudeņi, Kr. Rēzekne, ein emaillierter Bronzegegenstand, Abb. 69:3, zum Vorschein gekommen, der aller Wahrscheinlichkeit nach als Teil der Tragkette eines Trinkhorns zu deuten ist. Email-verzierte Trinkhornketten sind aus Ostpreussen, Lapsau, Kr. Königsberg, und aus Litauen, Linkaičiai, Kr. Šiauliai, bekannt, Abb. 69:1 [2]). Glasfluss, wenngleich nur in der Form kleiner runder Einlagen, kommt als Verzierung schon bei frühkaiserzeitlichen Trinkhornketten vor [3]). So lag es wohl nahe, diese Verzierungsweise auf grössere Flächen auszudehnen, wie wir das bei den vorliegenden ostpreussischen und litauischen emaillierten Trinkhornketten sehen. Die litauische Kette besteht aus verhältnismässig breiten, oblongen, durch Scharniere miteinander verbundenen Gliedern und erinnert an die bereits bei frühen Trinkhörnern vorkommenden ledernen Tragriemen. Während die Lapsauer emaillierte Tragkette gemäss dem zu ihr gehörenden Endbeschlag aus der C-Stufe stammt, muss die litauische wahrscheinlich schon der mittleren Eisenzeit zugewiesen werden [4]). Den letzteren schliesst sich wohl auch die schwere Kette aus Liel-Pudeņi an. Ihre Eigentümlichkeit bilden die in flache Scheiben ausgehenden Randsprossen. Dieselben finden sich nicht selten bei den emaillierten durchbrochenen

---

[1]) F 66:18—21 u. Riekstiņš, Koku mž. II, S. 475, Nr. 36, Taf. I:12. Vgl. Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 200:c.

[2]) Sb. Prussia 1890, Taf. II:L (dort ist der FO Laptau genannt); das dazugehörige Trinkhornende, dessen Tülle fazettiert ist, ist bei Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 200:b veranschaulicht (die Abb. zeigt eine runde Tülle).

[3]) Vgl. Almgren-Nerman, Gotland, Taf. 19:282, 284.

[4]) Ich habe früher angenommen, dass sie gleich vielen anderen Funden vom Gräberfeld von Linkaičiai kaiserzeitlich ist; ihre Übereinstimmung mit den auf S. 482, Anm. 4 erwähnten Trinkhornbeschlägen aus Lejas-Bitēni (die Tragkette weist dieselbe Form auf, ist aber mit Silberbelag verziert) hat mich jedoch veranlasst, sie für jünger zu halten.

Dreieckfibeln und auch bei mancher anderen Fibelgattung in Litauen und im Dnjeprgebiet wieder und weisen uns somit die Richtung, wo unsere Trinkhornkette entstanden sein könnte [1]). In Salenieki, NF 42:43, sind einige Bronzebruchstücke gefunden worden [2]), die den Randsprossen der Kette von Liel-Pudeṛi sehr ähneln. Da dort Trinkhornbeschläge geborgen worden sind, ist es möglich, dass wir es in Salenieki mit einer Trinkhornkette zu tun haben, die der in Abb. 69:3 gezeigten ähnlich gewesen ist.

---

[1]) Vgl. z. B. RK, Taf. 7:2, u. Ebert, RL XIII, Taf. 14:h.
[2]) Šnore, Salenieki, Abb. 8:3.